

Liebesgrüße vom Postboten

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



"Du bist das süßeste, reizendste, hübscheste Mädchen, das ich je im Arm hatte." Solch verliebte Worte säuselte Robert seiner Angelina ins Ohr, die er fest umarmte. "Oh, du Schmeichler. Solche Liebesschwüre sagst du wohl jeder, die du in den Arm nimmst", war ihre vorsichtige Antwort. Seit einem Vierteljahr kannten sich die beiden und turtelten noch immer verliebt, so bald es ihre Zeit erlaubte. Diese war aber gar nicht so üppig, da Angelina die Gattin eines erfolgreichen Managers war, der sich leider viel zu wenig um seine attraktive Frau kümmerte. Robert Kurz hatte vor einem halben Jahr seinen Job bei einer größeren Firma verloren. Diesem Unternehmen waren die deutschen Lohnkosten zu hoch und es verlagerte die Fertigung in den Osten. Angenehm war nur, dass der rührige Betriebsrat die Belange der Mitarbeiter erfolgreich verteidigen konnte und für langjährige Arbeitnehmer eine ordentliche Abfindung aushandelte. So war Robert im Besitz von vierzigtausend Euro, die ihm vor Kurzem überwiesen worden waren. Zwar ging davon ein nicht geringer Teil für die bisher aufgenommenen Darlehen für Reisen, Autos usw. an die Bank. Aber so viel Guthaben zu besitzen war für Robert neu und er genoss den angenehmen Reichtum.

Seit ein paar Wochen hatte er einen neuen Job bei der Deutschen Post als Briefträger gefunden. Zwar hatte er nur einen befristeten Vertrag erhalten, aber so ging es fast allen, die neu eingestellt wurden, wie ihm seine Kollegen anvertraut hatten. Aber, so dachte Robert, falls der Vertrag nicht verlängert werden sollte, ich finde schon wieder eine passende Beschäftigung.

Nun war er also als Briefträger in einem größeren Ortsteil des Bachgrundes unterwegs. Jeden Tag brachte er Briefe, Päckchen und Einschreiben zu seinen Kunden und versorgte sie gelegentlich auch mit Briefmarken. Bat ihn eine Hausfrau oder ein Rentner, doch auch einen Brief mitzunehmen, war er natürlich stets hilfsbereit und brachte ihn in die zentrale Poststelle. Angenehm bei der neuen Arbeit war der häufige Kontakt mit Personen, der ihm in der bisherigen Arbeit in diesem Umfang gefehlt hatte.. Zwar mußte er einen bestimmten Zeitplan einzuhalten, aber so stressig war es hier auch wieder nicht, dass nicht hin und wieder ein kleines Pläuschchen möglich gewesen wäre. Nach kurzer Zeit hatte er seinen Rhythmus gefunden und er wusste, wer zu welcher Zeit zu Hause war und wer grundsätzlich nie am Vormittag anzutreffen war.

An einem sonnigen Montagmorgen im April hatte Robert ein Einschreiben an einer der schönen Villen im "besseren" Viertel des Ortes abzugeben. Ihm öffnete eine attraktive, nicht ganz ausgeschlafene Frau im mittleren Alter und fragte nach seinem Begehr. "Hier ein wichtiges Einschreiben. Vielleicht die Mitteilung eines großen Gewinns." Mit einer schwungvollen Handbewegung überreichte Robert der Frau des Hauses den Brief. "Muss ich unterschreiben?" "Ja, dies ist ein Übergabeeinschreiben. Bei einem Einwurfeinschreiben hätte ich den Brief in den Briefkasten gelegt. Deshalb denke ich ja, dass das Schreiben sehr wichtig ist." Noch ein wenig verschlafen schaute Angelina auf den Brief und fragte sich, wer ihr denn so etwas Wichtiges mitzuteilen hatte. Aus den Augenwinkeln betrachtete sie den netten Briefträger, der ihr sehr gut aussehend und freundlich vorkam.

Einige Tage später, Angelina arbeitete gerade in ihrem Vorgarten, kam der Briefträger wieder vorbei. "Den Brief hätten Sie auch behalten können", sprach Angelina ihn an. "Es handelte sich nur um eine Mahnung des Finanzamtes. Nur weil ich vergessen hatte, die Kraftfahrzeugsteuer zu bezahlen, machen die so einen Aufstand. Das kann doch jedem einmal passieren." "Ja, ja, auf uns Kleine machen sie Druck." Robert erinnerte sich, dass er von seiner Abfindung auch einen beträchtlichen Teil an das Finanzamt abführen musste. "Nur die Großen, die bringen ihr Geld nach Liechtenstein und in die Schweiz. Und wenn sie einen 'mal erwischen, machen sie ein großes Getöns. Wir Kleinen sind doch immer die Gelackmeierten."

Gerne hätte Angelina noch ein wenig weiter geplaudert, aber Robert wies sie darauf hin, dass manche Nachbarn schon ungeduldig auf ihre Post warteten und er deshalb nicht länger verweilen könne. Aber er komme doch jeden Tag an ihrem Haus vorbei und einige Minuten für ein nettes Gespräch habe er immer Zeit. Angelina, die an der sportlichen Art Roberts immer mehr Gefallen fand und sich von ihrem Gatten Joachim, der stets viel Arbeit vorschützte, von Tag zu Tag mehr vernachlässigt fühlte, wartete in den nächsten Wochen immer intensiver auf das Vorbeikommen Roberts. "Haben Sie nicht einmal Zeit für eine

Tasse Kaffee?" fragte sie eines schönen Tages. "Leider nein. Ich habe einen festen Zeitplan und den muss ich in etwa einhalten. Aber am späten Nachmittag habe ich frei und hier können wir uns gerne in ihrem wunderschönen Garten einmal gemütlich unterhalten", versprach ihr Robert.

Eine Woche später zeigte sich Angelina wieder in ihrem Vorgarten und lud ihn ein: "Morgen erhalte ich von meiner Mutter eine große Portion Rhabarber. Einen Teil verwende ich zum Mischen mit Erdbeermarmelade und mit den anderen Stangen bereite ich einen schmackhaften Kuchen. Hätten Sie denn morgen Nachmittag Zeit, mit mir zu einer Tasse Kaffee den Kuchen zu versuchen?"

Eine solche Einladung - eine schöne Frau und ein guter Kuchen - konnte ein Mann in seinem Alter doch wirklich nicht ausschlagen. Also fand sich Robert am nächsten Nachmittag mit einem kleinen Strauß Blumen, den er vom Garten der Nachbarin erbettelt hatte, bei Angelina ein. Sie setzten sich in den reizvollen Pavillon hinter dem Haus und genossen bei Kaffee und Kuchen den unterhaltsamen Nachmittag. Es kam, wie es kommen musste: Nach einer Stunde war man beim Du und nach einer weiteren Stunde gab es erste Küsschen und Streicheleinheiten. "Uih, es ist schon halb sechs. Wann kommt denn dein Mann nach Hause?" Robert war es ein wenig unbehaglich zu Mute. Er kannte Joachim vom Schützenverein, doch sie begegneten sich wenig, da beide nur relativ selten den Schießstand besuchten. "Ach, der arbeitet und arbeitet! Vor halb acht hat der nie Zeit und dann sitzt er vor dem Fernseher. Von wegen bei einem Glas Wein ein nettes Gespräch zu führen, ja, das war einmal..."

Natürlich blieb den Nachbarn die zwischenzeitlich häufigen Besuche Roberts nicht verborgen und wenn es auch der Ehemann stets als Letzter erfährt, so kam es ihm doch bald zu Ohren. Beide warfen sich ihre jeweilige Unzufriedenheit vor und nach kurzer Zeit waren sie sich einig, sich zu trennen. Angelina kam dies im ersten Freudentaumel wie ein Sechser im Lotto vor, konnte sie nun ihren Robert nicht nur am Nachmittag, sondern auch die ganze Nacht in ihren Armen halten. Sie genossen die Tage, fuhren zum Essen nach Karlstadt, zum Promenieren nach Bad Kissingen und erlebten ihre junge Liebe in vollen Zügen.

Einige Wochen später brachte Robert ihr einen Brief mit, der von ihrer Bank kam. "Was will denn die? Um dieses Bankzeug hat sich bisher immer Joachim gekümmert!" Irritiert zeigte Angelina ihrem Galan den Brief. "Hier steht, du hast dein Konto gewaltig überzogen und die Raten für den Immobilienkredit sind noch nicht bezahlt", erläuterte Robert das Schreiben. "Wieso bekommst du diese Mahnung und nicht dein Mann?" Das Darlehen stand auf ihren Namen, da sie das Grundstück von ihrem Vater geschenkt bekam und dazu einen großzügigen Zuschuss zum Hausbau. Bisher war das Gehalt von Joachim auf diesem Konto

gebucht worden und nach der Trennung hatte er ein eigenes Konto eröffnet, so dass die regelmäßigen Eingänge für dieses Konto fehlten. "So ein Mist!" ereiferte sich Angelina, "jetzt muss ich mir einen Job suchen. Wo finde ich als Vierzigjährige doch gleich einen solchen. Alle wollen nur hübsche junge Larven und möglichst wenig zahlen. Und auch wenn ich eine Stelle finde, die Raten für den Immobilienkredit werde ich nie aufbringen können. Hier ist guter Rat gefragt. Ich werde mich zu einem Canossagang aufmachen und meinen alten Herrn anpumpen müssen."

Als sie diesen am nächsten Wochenende in München besuchte, war Papa Böhmer von der Nachricht gar nicht angetan. "Was du in deinem Alter noch für Dummheiten machst", mahnte Carl Böhmer. "Natürlich helfe ich dir, aber nur vorübergehend. Wenn dein Hallodri für dich nicht aufkommen kann, musst du eben das Haus verkaufen, dir eine vernünftige Stelle suchen und dich ordentlich wie alle anderen Frauen auch durchs Leben schlagen. Hättest du deinen Mann ordentlich behandelt, so könntest du weiterhin ein angenehmes Leben führen." Carl Böhmer war von seinem bisherigen Schwiegersohn sehr angetan. War doch dieser promovierte Ökonom in leitender Stellung in einem Großbetrieb in Würzburg und hatte noch eine gute Karriere vor sich. "Da versucht man sein Bestes, lässt seiner Tochter eine gute Erziehung angedeihen, ist ihr beim Bau des heimischen Nestes behilflich und dann tritt sie ihr Glück so mit Füßen", wettete der alte Herr, der selbst früher in einer Großbank eine wichtige Position eingenommen hatte.

"Was meinst du, soll ich die Stelle als Verkäuferin bei "tegut" annehmen? Aber was bleibt mir schon anderes übrig! Da hat man eine tolle Ausbildung als Industriekauffrau. Wenn man jedoch schon eine ganze Reihe von Jahren aus dem Beruf fort ist, hat man kaum eine Chance in diesem Beruf, eingestellt zu werden." Angelina diskutierte mit Robert über ihre gemeinsamen Zukunftsaussichten. "Ja, mein Lohn als Briefträger reicht auch nicht weit und meine Abfindung haben wir in den letzten Monaten bei unseren Reisen und Vergnügungen fast vollständig aufgebraucht. Leider kann ich dir auch nicht weiter helfen." "Gut, so muss ich als erstes das Haus verkaufen. Die monatlichen Raten sind ja höher als mein zu erwartendes Gehalt als Verkäuferin."

"Wie viel will Ihnen der Käufer für das Haus bezahlen? Einhundertsiebzigttausend Euro! Das ist viel zu wenig. Wir haben den Wert in unseren Büchern für rund zweihundertfünfzigtausend Euro angesetzt." Der Bankmitarbeiter atmete mehrmals kräftig durch, als ihm Angelina das Angebot auf den Tisch legte. Sie haben bei uns noch Verbindlichkeiten in Höhe von etwa zweihunderttausend Euro. Dazu kommt noch der Dispokredit, den Sie im Augenblick mit fast zwanzigtausend Euro beansprucht haben. Wie wollen Sie denn den Rest zurückzahlen? Also, ich kann mir nicht vorstellen, dass wir die Immobilie zu diesem Preis freigeben können. Ich werde noch einmal mit meinem

Abteilungsleiter sprechen. Aber ich denke nicht, dass ihm dieser Preis passt."

Angelina hatte sich bisher keine Gedanken über den Restbetrag gemacht, der nach dem Verkauf des Hauses noch vorhanden war. Über eine Kleinanzeige hatte sie einen Interessenten gefunden, der ihr für das Haus einen Betrag von zweihunderttausend Euro geboten hatte. Entsprechend einer schriftlichen Vereinbarung sollten davon dem Notar nur hundertsiebzigtausend genannt werden, der Rest sollte bar über den Tisch gehen. Da sie mit dem kargen Lohn, den sie nun erhielt, nicht auskommen wollte, erschien ihr die Vorstellung, rund dreißigtausend Euro noch in der Hinterhand zu haben, als äußerst befriedigend. Sie könnte ohne Abstriche weiter ihren Vergnügungen nachgehen, ohne groß die Bank oder ihren Vater zu fragen.

Drei Wochen später erhielt sie einen Anruf des Bankmitarbeiters. Die Bank selbst hätte einen Interessenten gefunden, der zwar nicht zweihundertfünfzigtausend, aber doch zweihundertzehntausend bezahlen würde. "Aber da bleiben noch immer zehntausend Euro auf ihrem Konto, die nicht gedeckt sind. Bevor wir eine Freigabe der Grundschuld erteilen können, muss die Tilgung der Restschuld geregelt sein."

"Woher nehmen und nicht stehlen?" nörgelte Angelina an ihren Robert. "Nun muss ich noch einmal das schwierige Gespräch mit meinem Vater suchen und ihn bitten, mir zu helfen. Denn allein schaffe ich das nie!" Auf der ganzen Fahrt nach München spielte sie die voraussichtliche Begegnung mit ihrem Vater durch und hoffte auf die langjährige Bindung und die Tatsache, dass er sie als seine einzige Tochter nicht hängen lassen würde.

"Also gut, Angelina!" Mit strengem Blick versprach Carl Böhmer seine Hilfe. "Aber nur unter zwei Bedingungen: Erstens, du schickst deinen Postboten in die Wüste und zweitens, es werden keine weiteren Schulden mehr angehäuft. Dann übernehme ich die Bürgschaft für den Rest deiner Schulden und werde auch die Tilgung für die restlichen Verbindlichkeiten vornehmen." Leicht fiel es ihr zwar nicht, aber nachdem sich auch bei der Beziehung mit Robert leichte - oder manchmal auch schwerere - Abnutzungserscheinungen ergeben hatten, wollte sie den Bedingungen ihres Vaters nachkommen.

Aber wer sich nun denkt, die Geschichte ist zu Ende, irrt sich. Verdrossen ob des Rauswurfes aus dem schönen Haus rief Robert einige Wochen später Joachim Mühlbauer an. "Hätten Sie am Wochenende einmal Zeit für ein Gespräch? Wir könnten uns in Arnstein im "Goldenen Engel" treffen. Dort gibt es so herrliche Forellen. Ich hätte Ihnen ein Geschäft vorzuschlagen." Nachdem die ganze Abfindung verbraucht war und der Zeitvertrag bei der Deutschen Post zum Leidwesen Roberts nach einem halben Jahr beendet wurde, hatte er Bedarf nach Geld und einem neuen Job. "Was würden Sie für dieses Schriftstück zahlen?"

Robert schob Joachim die Vereinbarung über die geplante Schwarzgeldzahlung über den Tisch. "Hier könnten Sie Ihre Scheidung vereinfachen und ihre Gattin ganz schön in Schwierigkeiten bringen." Joachim Mühlbauer las die Vereinbarung durch und verdrehte die Augen. "Ich wusste, dass meine Frau manchmal Kapriolen schlägt, aber das ist doch sehr riskant. Was wollten Sie denn für diesen Wisch haben?" Robert erzählte von seinen Schwierigkeiten, dachte an sein überzogenes Konto und bat um einen Betrag von zehntausend Euro. "Alles was recht ist! Aber zehntausend sind des Guten wohl doch zu viel." Joachim war von der hohen Forderung überrascht. Tausend Euro hätte er wohl bezahlt, doch eine so hohe geforderte Summe ging über sein Vorstellungsvermögen hinaus. "Wissen Sie was", meinte er zu Robert. "Bei uns im Betrieb wird derzeit ein Wachmann gesucht.. Wir haben zwar eine ganze Reihe von Bewerbungen auf dem Tisch liegen, doch wenn ich bei dem Personalchef ein gutes Wort für Sie einlege, erhalten Sie den Job. Das könnte Ihnen eventuell wichtiger sein als ein einmaliger Betrag. Und so weit ich weiß, ist die Bezahlung auch besser als bei der Post."

"Verdammt kalt heute. Und das schon im September. Wie wird es mich dann erst im Dezember frieren! Da war es doch in Angelinas Bett wesentlich angenehmer." Robert zog seine nächtlichen Runden um das Fabrikgelände und vermisste seine morgendlichen Briefträgergänge bei den Strohwitwen im Bachgrund sehr.

Arnstein, 10. Juni 2010